

„Herr Leutnant“ — antwortete Schröter ernst — „ob schon mich weder Neugierde, noch Vorwitz in den Brunnen hinabtreibt, sondern mein Amt als Brunnenmeister, so pflege ich doch stets zuvor meine Rechnung mit unserm Herrgott und meinem Gewissen abzuschließen. Man steht zwar überall in Gottes Hand, allein es kann Einem unten doch etwas widerfahren, das hier oben kaum möglich ist.“

„Pah!“ sagte der Leutnant verächtlich. „Was könnte dies sein? Wenn das Fahrgerüst zuverlässig und das Tau fest genug ist, so sehe ich keine Gefahr. Ueberdies muß der Soldat das Herz auf dem rechten Fleck haben und nöthigenfalls im dächtesten Kugelregen eben so ruhig aushalten, als setzte es einen Schmaus. Wenn Er sonst keine Bedenklichkeit hat, so nehme Er mich immerhin mit.“

„Recht gern“ — erwiderte Schröter — „sobald der Herr Kommandant nichts dawider hat.“

„O! dessen Zustimmung bin ich gewiß“ — versetzte der Leutnant und ging.

Drittes Kapitel.

Der Festungsbrunnen.

Am Sonntagmorgen ging der Brunnenmeister Schröter, schwarz gekleidet, nebst seiner Frau in die Festungs-
Kirch, der Königlein.